

den mit russischer Hilfe erreichten territorialen Zuwachs zu behaupten. Hier heißt es im Interesse Europas und der Eindämmung des russischen Imperialismus eine Lösung finden, die, von hoher staatsmännischer Verantwortung getragen, die Interessen Deutschlands, das allein von der Bundesrepublik rechtmäßig vertreten wird, und Polens ausgleicht. Für eine solche Lösung sich einzusetzen, die frei von allen nationalistischen Vorurteilen allein die gemeinsame Bindung beider Völker an die europäische Kultureinheit im Auge hat, sollte das Bemühen der Besten auf beiden Seiten auf den Plan rufen.

Roderich v. Ungern-Sternberg

### Die erzählenden Schriften der Gertrud von Le Fort

Zum 80. Geburtstag der Dichterin bringen ihre beiden Verlage, Insel und Franz Ehrenwirth, eine Gesamtausgabe ihrer erzählenden Werke heraus. Nur das Autobiographische, das Reich des Kindes und die Vöglein von Theres, sind nicht in ihr enthalten.<sup>1</sup> Unter den vielen dichtenden Frauen der letzten Jahrzehnte, die um den höchsten Preis wetteiferten, nimmt Gertrud von Le Fort insofern den ersten Rang ein, als es ihr um die letzten Dinge geht. Vor einigen Jahrzehnten, als Dichterinnen sich stark in den Vordergrund schoben, hat man den Frauen eine besondere Anlage zur Wortkunst zugeschrieben. Carl Muth etwa hielt sie besonders dazu berufen, da sie aus ihrem inneren Ganzheitserlebnis schöpferisch würden und sich nicht durch Verstand und Reflexion stören ließen. Andere wiederum, und wir schließen uns ihnen an, ließen die Frauendichtung gefährdet sein durch einen Subjektivismus, der sie so oft verhinderte, zu einer objektiven Gestaltung und Gestalt zu kommen. Der Überschwang des Gefühls ließ weder

die gestaltete Persönlichkeit noch die Idee rein genug zur Geltung kommen.

Auch Gertrud von Le Fort dichtet aus einer inneren, ganzheitlichen Schau. Das Irrationale des künstlerischen Schöpferdrangs, das die Alten den Enthusiasmus nannten und der Berührung durch die göttliche Macht zuschrieben, steht auch bei ihr am Anfang. Aber mehr, vielleicht unvergleichlich mehr als bei anderen, ist ihr Geist doch dem Ewigen, Unveränderlichen zugewandt. Man kann es Wahrheit nennen, wenn man das Wort nicht als intellektuelles, erst recht nicht rationalistisches Ziel auffaßt, sondern als die ganze Tiefe der letzten Wirklichkeit. Darum ist Gertrud von Le Fort im eigentlichen Sinn eine religiöse und kirchliche Dichterin geworden. Die Verbindung des Menschen mit Gott, und zwar nicht dem philosophischen, sondern dem theologischen Gott der Offenbarung, der seine Geheimnisse dem Menschen mitteilte und die Erde durch die erlösende Kirche zum Schauplatz seines Wirkens und den Menschen zum Gestalter des göttlichen Heilsplanes, individuell und sozial gesehen, machte, ist die Welt ihrer Schöpfungen. So strebt sie zur Objektivität, die sie nicht in einer allgemeinen, abstrakten Wahrheitsformel, sondern in der Gestalt ihrer Personen künstlerisch hervorbringt. Man wird nicht sagen können, daß sie überall die letzte Möglichkeit der Wahrheitsfindung erschöpft habe. Der theoretische Mensch wird zuweilen zeigen können, daß eine Dichtung noch weitere Horizonte erahnen läßt, vor denen sie stehenblieb. Aber das wird letztlich das Los aller menschlichen Tätigkeit sein, die das Meer der göttlichen Unendlichkeit auch in seinen geschaffenen Werken nicht ausschöpfen kann.

Der Dichter ist auf die sinnliche Welt angewiesen, die ihm zum Träger des Geistigen werden muß. Er gestaltet als Mensch, als Einheit von Leib, Seele und Geist. Es ist klar, daß das Sinnhafte, Farbe und Ton, um nur diese beiden zu nennen, zurücktreten wird, wenn sich der Dichter den letzten Dingen zu-

<sup>1</sup> Erzählende Schriften (S. 663, 523, 571) München und Wiesbaden 1956, Ehrenwirth Verlag und Insel Verlag. DM 56,—.

wendet. In dem Maß, wie das geschieht, wird die Sprache weniger blühend und der Faltenwurf des Wortes strenger, schlichter, eben geistiger. Man hat dies auch bei Gertrud von Le Fort beobachtet und etwa „das Schweißstuch der Veronika“ dichterischer genannt als ihre späteren Werke. Man sprach sogar von einem Nachlassen der Schöpferkraft in ihrem Altersstil. Nun wird sich jeder Beckmesser leicht eine Summe von ästhetischen Vorschriften zusammenstellen und selbst mit dem Rotstift seiner Meinung nach harte, nicht durchgeformte Satzgebilde anstreichen können. Aber er wird darüber blind und unempfänglich werden für den Geist, der sich in das Wort verleiht. Es ist das wohl der Zoll, den der Dichter zahlen muß und gern zahlt, wenn ihm dafür das arme und unzulängliche Wort doch Träger höchster geistiger Einsichten und Mittel der Vereinigung mit dem Urgrund der sichtbaren Erscheinungen wird. Zugleich erfolgt damit auch eine Auslese derer, die ein solches Dichtwerk verstehen können und für die es geschrieben wird. Sobald der Ruhm in die Breite geht, sobald eine aufgeworfene Frage allzu zeitnahe ist und darum auch Unberufene zu einem Buch greifen, sind Mißverständnisse und Fehldeutungen nicht zu vermeiden.

Dies wurde etwa bei der „Abberufung der Jungfrau von Barby“ und „Am Tor des Himmels“, besonders aber beim „Kranz der Engel“ sichtbar. Dieser Roman löste eine Kette heftiger Meinungsäußerungen aus. Die Einwände, die man damals wegen verderblicher Folgen des Buches von seiten der Pastoral erhob, sind inzwischen wohl geklärt. Manche Verteidigung stützte sich auch auf Anschauungen, die nicht gebilligt werden können und die ebenso verfehlt waren als einzelne Angriffe.<sup>2</sup> Aber heute dürfte doch kein Zweifel darüber sein, daß die aus einem tiefen Glaubensleben heraus schaffende Dichterin in ihrer inneren

Schau, ohne theologische Unterscheidungskunst auf die Mitte zielend, das Rechte getroffen habe. In äußerster Zuspitzung stellte sie das apostolische Opfer ihrer Heldin dar. Die feinsinnige, vorsichtig in Neuland theologischer Ergründung vorstoßende Abhandlung Karl Rahners „die ignatianische Logik der existentiellen Erkenntnis“<sup>3</sup> bietet manche Gedanken, die auch das im Kranz der Engel anstehende Problem erhellen und die Lösung der Dichterin zu rechtfertigen scheinen.

Aus der Fülle der Alltagserscheinungen ragt das erzählende Werk Gertrud von Le Forts als ein hoher Gipfel der Kunst zugleich wie der Darstellung der letzten Fragen des Menschen hervor. Sie hat in einem gültigen Grad verwirklicht, was Horaz etwas nüchtern und hausbacken in die Worte faßte: *Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci — Jeglichen Beifall errang, wer Lust und Nutzen vereinigt* (*Ars poetica* 343). Sie ist Künstlerin und Zeugin der Wahrheit zugleich.

Hubert Becher SJ

### Kirchliche Institute und weltliches Recht<sup>1</sup>

Kirchliche Institute neigen dazu, so zu leben, als ob es nur den kirchlichen Rechtsbereich gäbe oder jedenfalls der weltliche Rechtsbereich sie nicht berühre. Dort, wo religiöse Orden oder Genossenschaften ihre (meist karitative)

<sup>3</sup> *Fr. Wulf SJ*, Ignatius von Loyola, Seine geistliche Gestalt und sein Vermächtnis. Würzburg 1956, Echter Verlag, S. 345 bis 405.

<sup>1</sup> Zum Recht des Ordensvertrages. Eine Untersuchung über die Rechtsverhältnisse der krankenpflegenden Orden zu den nicht in ihrem Eigentum stehenden Krankenhäusern. Von *Dr. Gerhard Müller*, Senatspräsident am Bundesarbeitsgericht. 64 Seiten, Ferdinand Schöningh, Paderborn 1956.

Klöster in nichteigenen Anstalten. Eine kirchenrechtliche Untersuchung über die Anvertrauung von Anstalten an klösterliche Verbände. Von *Alfons Fehrer* SAC. 59 Seiten, Ferdinand Schöningh, Paderborn 1956.

<sup>2</sup> Vgl. Werk und Bedeutung des „Kranz der Engel“ im Widerstreit der Meinungen. München 1950, Ehrenwirth.